

Bildung und Begabung e.V.

**Begabungsforschung
und Begabtenförderung
in Deutschland
1980-1990-2000**

Herausgegeben von
Harald Wagner

1990
Verlag Karl Heinrich Bock
Bad Honnef

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	6
Grußwort des Vorsitzenden des Vereins Bildung und Begabung Walter Rasch	8
Grundsatzreferat des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft Jürgen W. Möllemann	11
Hamburger Initiativen zur Begabungsforschung und Begabtenförderung Tania M. Prado, Johannes Jansen und Wilhelm Wieczerkowski	21
Die Münchner Längsschnittstudie zur Hochbegabung und einige Folgeprojekte Kurt A. Heller	34
Forschungen zur Begabungsförderung in den 80er Jahren - Ergebnisse und Probleme Horst Drewelow	46
Deutsche Publikationen zur Begabungsforschung und Begabtenförderung - Die Entwicklung in den 80er Jahren Barbara Feger	53
Kreativität als integraler Bestandteil der Hochbegabung Arthur J. Cropley	67
Forschungen zu Motiven und zur Motiventwicklung begabter Kinder: Empirische Befunde und praktische Konsequenzen Gerhard Lehwald	76
Hochbegabte Kinder in Kindergarten und Grundschule Aiga Stapf	83
Fördermaßnahmen für besonders begabte Grundschulkinder im Urteil von Eltern und Lehrern Detlef H. Rost	91
Mehr Forschung im Dienste der Erkennung spezifischer Begabungen Günter Trost	108

Diagnose und Förderung begabter Schüler auf dem Gebiet der Physik Barbara Gau	125
Förderung sprachlich begabter Jugendlicher: Erfahrungen und Perspektiven Joachim Fritzsche	134
Körperbehinderte Hochbegabte - Erkenntnisse und Notwendigkeiten Michael Jaeger	145
Förderung hochbegabter Schüler ist Aufgabe aller Schulformen Ilse-Maria Oppermann	154
Bemerkungen eines Einzelfallberaters über "Schule und besonders befähigte Schüler" Hansgeorg Bartenwerfer	158
Förderung besonders befähigter Schüler in Baden-Württemberg Ulrich Lübke	167
Schulische Begabtenförderung kontra schülerbezogene Begabten- förderung? - Erfahrungen zum Menschenbild in Fördermaßnahmen aus den baden-württembergischen Modellversuchen Ernst A. Hany	174
Zehn Jahre Förderung von Spitzenbegabten an der Jugenddorf- Christophorusschule Braunschweig Burghard Eichholz	186
Unterrichtsprogramme für Spitzenbegabte in der Sekundarstufe I - Ein Bericht aus der Praxis Ursula Hellert	194
Akzeleration kontra Enrichment? Beobachtungen und Erfahrungen aus einem fünfjährigen Schulversuch in Rheinland-Pfalz Hermann Josef Lentz	202
Förderung mathematisch begabter Schüler außerhalb des Unterrichts und durch Spezialschulen in der DDR bis 1990. Wie geht es weiter? Wolfgang Engel	211

Methoden zum Finden und Fördern wissenschaftlich-technisch begabter Schüler an der Spezialschule mathematisch- naturwissenschaftlich-technischer Richtung Chemnitz Stefan Pitsch	227
Entwicklungslinien der Hochbegabtenförderung in beiden Teilen Deutschlands - Vielversprechende gemeinsame Perspektiven? Erwin Hilgendorf	235
Bundesmodell Begabtenförderung im Kreis Neuss Jürgen Hildebrandt	250
Außerschulische Kurse zur Förderung von besonders befähigten Kindern und Jugendlichen in Berlin (West) Karin Kohtz	257
Einführung hochbegabter Schüler in gegenwärtige Spitzentechnologien Cornelia Hoene	265
Beratung besonders begabter Kinder und Jugendlicher, ihrer Eltern und Lehrer - Erfahrungen einer nicht-institutionsgebundenen Beratungsstelle Hans-Ludwig Freese	270
Resümee und Zukunftsperspektiven Kurt A. Heller	276
Verzeichnis der Autoren	285
Verzeichnis der Tagungsteilnehmer	288

Resümee und Zukunftsperspektiven

Kurt A. Heller

Was als bundesrepublikanisches "Festival" der Hochbegabungsforscher und solcher, die sich dafür und/oder für Hochbegabtenförderung interessieren, geplant war, hat sich durch die historische Gunst der Stunde unversehens zum Präludium einer "gesamtdutschen Aktionsgemeinschaft" entpuppt. Allein schon deshalb hat sich die Tagung im Wissenschaftszentrum gelohnt, wofür dem Veranstalter Dank und Anerkennung gebühren. Diese Einschätzung kam vor allem in vielen informellen Kontaktgesprächen zwischen den Vertretern diesseits und jenseits der (ehemaligen) innerdeutschen Grenze immer wieder zum Ausdruck. Daß - von zwei Ausnahmen abgesehen - die BRD- und DDR-Kollegen im offiziellen Tagungsprogramm dann doch ihre Beiträge in separaten Arbeitsgruppen präsentierten, ist wohl dem frühen Zeitpunkt der Programmplanung zuzuschreiben, die den rapiden innerdeutschen Veränderungen der letzten Monate nicht mehr angepaßt werden konnte. Die nationale und internationale bildungspolitische Bedeutung des Rahmenthemas wurde nicht nur im Grundsatzreferat von Bundesbildungsminister Jürgen W. Möllemann, sondern auch durch namhafte ausländische Vertreter - darunter Prof. Dr. Franz J. Mönks vom World Council for Gifted and Talented Children und Dr. Joan Freeman, Präsidentin des European Council for High Ability (ECHA) - unterstrichen.

Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Vereins Bildung und Begabung, Senator a.D. Walter Rasch, der im Namen des Veranstalters und des Organisators (Geschäftsführer Dr. Harald Wagner) die Tagungsteilnehmer willkommen hieß, betonte Bundesbildungsminister Möllemann in seiner Eröffnungsrede die Notwendigkeit der Begabtenförderung gerade auch im Hinblick auf die deutsche Zukunft im europäischen und internationalen Kontext. Er verwies auf die bisherigen Anstrengungen sowie das Verdienst des Bundes und der Länder, in den 80er Jahren das Problem der Begabtenförderung ins öffentliche Bewußtsein gerückt und durch eine Reihe von Modellversuchen bzw. unterschiedliche Förderungsansätze nachhaltig unterstützt zu haben. Beispielhaft wurden die Initiativen des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft (BMBW) für den Ausbau von Leistungswettbewerben im mathematisch-naturwissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen bzw. sprachlichen Bereich sowie im musisch-künstlerischen und sportlichen Bereich oder auch die jüngste Schülerakademie-Gründung (nach dem TIP-Modell der Duke Universität in Durham, N.C. bzw. CTY-Modell der Johns Hopkins Universität in Baltimore, MD, die auch als Kooperationspartner fungieren) genannt. Ferner wurden Pläne für ein neues Begabtenförderungswerk ab 1991 für den beruf-

lichen Bereich (zusammen mit Vertretern der Wirtschaft) sowie die Notwendigkeit zur Qualifizierung von Fachpersonal hervorgehoben.

Entsprechenden Konsequenzen sowohl für die Berater- und Lehrerfortbildung als auch für die wissenschaftliche Nachwuchsförderung, etwa über Graduiertenkollegs/(Post-)Doktorandenprogramme, zur Sicherung der fachlichen Kompetenz bei Aufgaben der Identifikation, Beratung und Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher soll auch künftig in der Bildungspolitik des Bundes in einem vereinigten Deutschland hohe Priorität eingeräumt werden.

Im Hinblick auf die wissenschaftliche Bearbeitung vordringlicher Aufgaben der Beratungs-, Erziehungs- und Unterrichtspraxis würden im Rahmen der Ressortforschung verstärkt Projekte sogenannter angewandter Forschung finanziell (vom BMBW) unterstützt. Dabei darf jedoch angesichts der vielfach engen Verzahnung von Grundlagen- und angewandter Forschung erstere nicht aus dem Auge verloren werden. Zur Verbesserung struktureller Rahmenbedingungen müßte wohl auch die DFG in die Überlegungen einer effizienteren Forschungsförderung einbezogen werden, wie mehrere Diskussionsredner anregten. So sind beispielsweise z. Z. keine Experten der (Hoch-)Begabungsforschung in den Gutachtergremien vertreten. Ähnliche Forderungen gelten im Hinblick auf projektbezogene Graduiertenkollegs zu der angesprochenen Thematik oder auf einen möglichen DFG-Förderungsschwerpunkt, wodurch die Begabungsforschung in Deutschland nachhaltige Unterstützung erfahren könnte.

Schließlich wurde die Verantwortlichkeit der Bundesländer betont, deren Engagement in der Hochbegabtenförderung bislang recht unterschiedlich ausfiel. Die wichtigsten Vorhaben sind im Tagungsprogramm vertreten, ergänzt durch eine Reihe von Förderungsinitiativen der DDR.

Die insgesamt 35 Einzelvorträge waren verschiedenen Inhaltskategorien zugeordnet. Dabei reichte das Themenspektrum von bereichsunspezifischen (schulischen und außerschulischen) versus bereichsspezifischen Förderungsangeboten (für mathematisch/technisch/naturwissenschaftlich Begabte) über Begabtenförderungsprobleme aus der Sicht von Eltern, Lehrern und Beratern bzw. spezielle Probleme (worunter - etwas unglücklich - drei Beiträge über körperbehinderte und sprachlich Hochbegabte sowie über Kreativität als Bestandteil des Begabungskonzepts zusammengefaßt waren) bis hin zu aktuellen Forschungsansätzen, Publikationen und Definitionsfragen bezüglich Hochbegabung und verwandten Konzepten.

Rein qualitativ und wohl auch im Hinblick auf wissenschaftliche Standards dominierten zwei Inhaltsbereiche: die Diagnose- bzw. Identifikationsproblematik und die Beratungs-/Förderungsproblematik, womit zweifellos zentrale Themen der aktuellen Hochbegabungsforschung getroffen sind. Insofern hatte also der Veranstalter eine glückliche Hand bei der Programmgestaltung.

Statt eines inhaltlich-systematischen Überblicks, der angesichts der Heterogenität vieler Beitragsthemen ohnehin problematisch wäre, oder gar einer chronologischen Berichterstattung möchte ich mich im folgenden an den Ausführungen von Walter Rasch (S. 10) orientieren und resümieren, was als Ertrag im Blick auf die dort thematisierten Fragestellungen m.E. festgehalten zu werden verdient. Dabei bin ich mir der damit verbundenen Gefahr selektiver Wahrnehmung durchaus bewußt, was diejenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die aus ihrer Sicht vielleicht etwas andere Akzente gesetzt hätten, dem Interpreten nachsehen mögen. Einigkeit dürfte für die meisten, die an der Tagung in Bonn teilgenommen haben, in der (positiven) Einschätzung des Nutzens eines in dieser Erfahrungsbreite bisher einmaligen deutsch-deutschen Informationsaustausches auf dem Gebiet der Hochbegabungsforschung und Hochbegabtenförderung bestehen. Wenn trotzdem manches kritisch zu beleuchten ist, so muß dies m.E. nicht als nachteilig, möglicherweise sogar als notwendig im Blick auf - wiederum von allen - gewünschte Fortschritte in der Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher empfunden werden.

Eine Bestandsaufnahme des im zurückliegenden Dezennium hierzulande Geleisteten mag manche mit Genugtuung und Stolz erfüllen, andere werden ungeduldig auf die vielen ungelösten Probleme verweisen und nachdrücklich Verbesserungen einfordern - ganz zu schweigen von jener in der Bonner Runde eher selten oder gar nicht vertretenen Gruppe der am Tagungsthema Uninteressierten. Für die Engagierten aber dürfte sich die Teilnahme, auch unter Berücksichtigung individuell unterschiedlicher Interessen und Motivationslagen, durchaus gelohnt haben. Beeindruckend war das gemeinsame Bestreben, aus der Erfahrung zu lernen, um aktuellen und künftigen Anforderungen der Begabtenförderung besser gerecht zu werden. Von selbstgefälliger Genügsamkeit war kaum etwas zu spüren. Eher überraschte die fast ungetrübte Erwartung - vor allem auch seitens der DDR-Kollegen - an die Möglichkeiten der Hochbegabungsforschung im Hinblick auf rasch verwertbare Ergebnisse für die Beratungs-, Identifikations- und erzieherische bzw. unterrichtliche Praxis. Versteht man Hochbegabtenförderung umfassend als individuelle Entwicklungshilfe, dann sind befriedigende Ergebnisse sehr oft nur in einem interdisziplinären Ansatz zu erwarten. Dabei kämen der empirischen Pädagogik (z.B. bei der Curriculumplanung und Unterrichtsgestaltung) und Psychologie (vor allem der Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie sowie der Differentiellen und Diagnostischen Psychologie) wichtige Leitfunktionen zu, ohne sozial- bzw. geisteswissenschaftliche oder gar fachwissenschaftlich-didaktische Beiträge in ihrem Wert schmälern zu wollen.

Der von Rasch vorgetragene Fragenkatalog zielt auf:

1. praktische Maßnahmen zur Begabtenförderung und deren Bewährung in Deutschland,

2. Erträge bisheriger Hochbegabungsforschung und eventuelle Konsequenzen für die Förderungspraxis,
3. gesamtdeutsche Perspektiven für die Begabtenförderung,
4. Defizite bei der Erkennung und Förderung Hochbegabter,
5. vorrangige Aufgaben (der Wissenschaft und Praxis) als Zukunftsperspektive für die Hochbegabungsforschung und Hochbegabtenförderung in Deutschland.

Von der Expertenrunde im Wissenschaftszentrum sollten hierauf Antworten gefunden werden, wobei der Informationsrahmen durch das Tagungsprogramm und die ausgewählten Beiträge vorgegeben war. Unterstellt man aber hinreichende Repräsentativität auf dem Bonner Forum, was für die DDR-Seite wohl etwas riskant erscheint, und zieht man wenigstens partiell internationale Vergleichsmaßstäbe hinzu, dann stellt sich die aktuelle Situation etwa folgendermaßen dar (vgl. auch die kürzlich durch den Veranstalter initiierten Bestandsaufnahmen von Weinert & Wagner 1987 und Wagner 1990).

Ad 1: Bewertung der bisherigen Maßnahmen zur Begabtenförderung

Unter der internationalen Perspektive fällt auf, daß in Ländern mit etablierten Einheitsschulsystemen - der östlichen wie der westlichen Sphäre - die Notwendigkeit spezieller Hochbegabtenförderungsmaßnahmen in der Regel früher erkannt worden ist als in Ländern mit traditionell gegliederten Sekundarschulen. Diese Feststellung gilt wohl auch bezüglich DDR und Bundesrepublik Deutschland, nicht aber im bundesrepublikanischen Ländervergleich, wofür bildungspolitische Gründe eine plausible Erklärung liefern. Im Gegensatz zur Entwicklung der Hochbegabtenförderung etwa in den USA überwiegen in der Bundesrepublik Deutschland und wohl auch in der DDR bei weitem Förderungsanstrengungen im Sinne des Enrichment-Prinzips (vgl. z.B. die baden-württembergischen Arbeitsgemeinschaften zur Förderung besonders befähigter Sekundarstufenschüler oder - eingeschränkt - die bayerischen Pluskurse an Gymnasien). Erst in jüngster Zeit gibt es zaghafte Ansätze im Sinne des Akzelerationsprinzips, wofür die rheinland-pfälzischen Modellversuche zum Überspringen bzw. zur Schulzeitverkürzung, die Einrichtung von Spezialklassen für hochbegabte Gymnasiasten an der privaten Christophoruschule in Braunschweig oder jüngste Initiativen für Spezialgymnasien in Baden-Württemberg beispielhaft genannt seien. Abgesehen von Spezialkursen für mathematisch hochbegabte Jugendliche (vgl. hierzu die einschlägigen Beiträge in diesem Tagungsbericht), sind solche Förderungsangebote bisher jedoch eher die Ausnahme. Unter der geschlechtsspezifischen Perspektive rückt neuerdings der gesamte mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Bereich - weltweit - in den Blickpunkt der Hochbegabungsforschung und wurde somit auch als Problem der Hochbegabtenförderung (wieder)erkannt.

Darüber hinaus geschieht programmatisch - und vielleicht auch tatsächlich im Verborgenen - noch sehr viel unter Berufung auf innerschulische oder unterrichtliche Differenzierung. Von einzelnen Ausnahmen (etwa dem baden-württembergischen Förderkursprogramm oder dem Hamburger Kursangebot für mathematisch Hochbegabte) abgesehen, werden aber diese Fördermaßnahmen in und außerhalb der Schule nicht nach wissenschaftlichen Standards - d.h. formativ oder gar summativ - evaluiert. Somit ist eine verlässliche Aussage über den Nutzen solcher Aktivitäten nicht möglich. Dies gilt erst recht für jene Veranstalter, die vollmundige Versprechungen propagieren, ohne jemals wissenschaftliche, d.h. nachprüfbare Belege für ihre Behauptungen vorweisen zu können. Eine Effizienzkontrolle aktueller Begabtenförderungsmaßnahmen einschließlich unbeabsichtigter Nebenwirkungen erscheint mindestens ebenso wichtig wie kreative Neuentwicklungen oder gar blinder Aktionismus.

Ferner fehlt bislang eine überregionale Einrichtung, die regional oder lokal/schulintern erprobte Arbeitsmaterialien im Sinne unterrichtlicher Differenzierungshilfen systematisch erfaßt und interessierten Lehrern zugänglich macht. Dies gilt auch für spezielle Curriculumentwicklungen und andere (inner- und außerschulische) Förderkursmaterialien. Unnötiger Arbeits- und Zeitaufwand könnte durch eine solche Clearingstelle, wie sie Weinert (in Wagner 1990, S. 65) kürzlich angeregt hat, vermieden werden. Selbstverständlich müßten auch hierzu Bewährungskriterien entwickelt und entsprechende Evaluationsdaten miterfaßt werden.

Ad 2: Ertrag der Hochbegabungsforschung und Konsequenzen für eine effizientere Förderungspraxis

Wichtige Forschungsprojekte zur Identifizierung und Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher sind in den 80er Jahren durch das BMBW finanziell gefördert worden. Daraus resultierten nützliche Erkenntnisse und teilweise auch direkt verwertbare Ergebnisse, etwa im Hinblick auf die Identifikationsproblematik oder den Ausbau der Wettbewerbsförderung. Andere, zum Teil noch nicht abgeschlossene Studien sind der Entwicklungsanalyse bzw. förderlichen vs. hinderlichen Sozialisationsbedingungen hochbegabter Kinder und Jugendlicher gewidmet. Hiervon werden wichtige Einsichten für die Gestaltung optimaler Lernumwelten erwartet. Für eine begabungsgerechte binnenschulische oder unterrichtliche Differenzierungspraxis fehlen aber noch weithin gesicherte Aussagen, etwa zum Nutzen wissenschaftlicher vs. fähigkeitsbezogener (Denk-)Förderungsmodelle, zur Trainierbarkeit metakognitiver Strategien und Transferleistungen bei Kindern unterschiedlichen Begabungsniveaus und dergleichen mehr. Konsequenzen für eine verbesserte Förderungspraxis sind somit abhängig von der Beantwortung der (hier im kognitionswissenschaftlichen Paradigma) skizzierten Fragestellungen. Entsprechende Forschungsanstrengungen sollten in diesem Bereich intensiviert werden, zumal hiervon nicht nur hochbegabte, sondern alle Schüler profitieren dürften und

rasche Ergebnisse ohnehin nicht zu erwarten sind. Insgesamt mangelt es an quasi-experimentellen Veränderungsstudien in diesem Bereich.

Die fachkundige Beratung von Sozialisationsagenten (Lehrer, Beratungslehrer, Schulpsychologen, Bildungsberater, Vorschulerzieher und Eltern) über Möglichkeiten der Begabtererkennung und Begabtenförderung ist - von einzelnen Beratungspilotprojekten und den regionalen Angeboten der Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind abgesehen - bislang unbefriedigend. Hier müßten die Länder und Kommunen stärker in die Pflicht genommen werden. Darüber hinaus sollten analog (und in Ergänzung) zum DIFF-Fernstudienlehrgang für Beratungslehrer Kursmaterialien zur Qualifizierung für Hochbegabtenfragen entwickelt werden, die im Rahmen der Fort- und Weiterbildung auf regionaler und überregionaler Ebene eingesetzt werden können.

Um die Hochbegabungsforschung selbst zu stimulieren und auch jüngere Wissenschaftler hierfür zu motivieren, könnten - einem Vorschlag Hanyss folgend - Wettbewerbe innerhalb der Hochbegabungsforscher selbst durchgeführt und besonders innovative Vorhaben durch Auslobung von Preisgeldern angeregt sowie Auszeichnungen, etwa nach dem amerikanischen Vorbild des Hollingworth Award (William-Stern-Medaille?) verliehen werden. Auf einer breiteren Basis ließen sich nach dem Modell der (alten) DFG-Kleinförderung kreative Projektideen jüngerer Wissenschaftler ohne allzugroßen Antragsaufwand unbürokratisch fördern und Nachwuchstalente für die Hochbegabungsforschung gewinnen.

Ad 3: Perspektiven einer gesamtdeutschen Verantwortung für die künftige Begabtenförderung

Hier wäre vor allem über Kooperationsprojekte zur Hochbegabungsforschung eine verstärkte Zusammenarbeit anzustreben, die zumindest für eine Übergangsphase in die finanzielle Förderung des Bundes einbezogen werden sollte. Beispielhaft könnte man auf die von der Volkswagen-Stiftung geförderte Metakognitionsstudie verweisen, die auf der Basis eines Kooperationsvertrages zwischen der Karl-Marx-Universität in Leipzig und der Ludwig-Maximilians-Universität in München seit 1989 gemeinsam bearbeitet wird. In Ergänzung zu der hierbei bewährten Praxis regelmäßiger Workshops innerhalb der Projektteams solcher Vorhaben wären etwa jährliche Symposien aller an Kooperationsprojekten beteiligten BRD/DDR-Wissenschaftler für eine Vertiefung des Informations- und Erfahrungsaustausches sowie für gesamtdeutsche Initiativen zur Begabtenförderung überaus nützlich, weshalb sie (zumindest für eine Übergangszeit) bei staatlichen und privaten Förderprogrammen hinreichend berücksichtigt werden sollten.

Ein Postgraduiertenprogramm für Doktoranden und Habilitanden aus dem gesamten deutschsprachigen Gebiet würde nicht nur die Produktivität der

Hochbegabungsforschung steigern, sondern darüber hinaus eine wichtige Funktion der wissenschaftlichen Qualifikation für Aufgaben der Hochbegabtenförderung erfüllen (z.B. Curriculum- und Förderkursplanung für hochbegabte Schüler, Evaluation spezieller Fördermaßnahmen in und außerhalb der Schule, Entwicklung differentieller Diagnoseinstrumente zur Identifizierung hochbegabter Kinder und Jugendlicher, Erarbeitung von Beratungskonzepten für hochbegabungsspezifische Anlässe sowohl in der Einzelfallhilfe als auch bei Schul- und Bildungswegentscheidungen, Entwicklung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsprogrammen für Lehrer, Förderkursleiter, Beratungspersonal u.a.). Es ist einleuchtend, daß zwischen der zu erwartenden Effizienz der Hochbegabungsforschung und dem Qualifikationsniveau der Hochbegabungsforscher ein Zusammenhang besteht.

Schließlich haben sich Sommerakademien für besonders leistungsfähige Schüler und Studierende, etwa nach dem Modell der Studienstiftung des deutschen Volkes oder der TU München, bewährt und sollten auf das Gebiet der DDR ausgedehnt werden. Umgekehrt könnten bewährte Förderungsmodelle wie Meisterklassen (TU Dresden) oder das INSEM-Modell (Universität Leipzig) auch andernorts erprobt werden. Die Förderung von Spitzenleistungen ist aber nur auf einer genügend breiten Basis regionaler und überregionaler Begabtenförderung möglich, z.B. durch vielfältige Arbeitsgruppen, Enrichmentprogramme, neue Schulmodelle mit Spezialklassen oder Akzelerationsprogrammen, außerschulische Kursangebote, Wettbewerbe usw., die in der Erprobungsphase wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden sollten. Nicht zuletzt würden hieraus wiederum aktuelle Forschungsanregungen erwachsen.

Während bisher vielfach strukturbildende Erfordernisse und Maßnahmen im Vordergrund standen, werden im folgenden inhaltliche Defizite der Hochbegabtenförderung (einschließlich Identifizierungsproblematik) und der Hochbegabungsforschung in den Blickpunkt gerückt. Einige Desiderata seien nachstehend - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - aufgelistet.

Ad 4: Defizite bei der Erkennung und Förderung von Hochbegabten

Im hier skizzierten Themenkatalog müssen Probleme der Hochbegabungsdiagnostik und Hochbegabtenförderung bzw. -beratung als funktionale Einheiten betrachtet werden. Dabei verdienen sogenannte Risikogruppen sowie die Differenzierungsproblematik in Unterricht und Erziehung besondere Aufmerksamkeit. Trotz brauchbarer Ansätze bei der Identifizierung und Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher, die in den zurückliegenden Jahren entwickelt und teilweise auch wissenschaftlich evaluiert worden sind, fehlt bei vielen - vor allem den als innovativ eingeschätzten - Verfahren bislang ein überzeugender Nachweis ihrer Validität. Hier könnten anforderungsorientierte Diagnose- und Förderkonzepte weiterführen, zumal wenn sie mit neueren

Ergebnissen der Wissenspsychologie und der angewandten Problemlöseforschung sinnvoll verknüpft werden. Andererseits scheinen psychometrische Identifikationsmöglichkeiten, etwa im eignungsdiagnostischen Paradigma (worauf Trost in seinem Beitrag verweist), noch längst nicht ausgeschöpft zu sein. Überhaupt ist vielfach eine erhebliche Diskrepanz zwischen theoretischem (mehrdimensionalem) Bezugsmodell und praktischen (eindimensionalen) Identifikations- und Förderungsstrategien zu beobachten. Ähnliches gilt für postulierte sequentielle und praktizierte einphasige oder punktuelle Entscheidungen. Die Bewältigung folgender Praxisprobleme wurde in zahlreichen Stellungnahmen als vordringliches Anliegen artikuliert:

- o Beratungshilfen für eine begabungsgerechte Erziehung, insbesondere im Vor- und Grundschulalter,
- o Beratungskonzepte für hochbegabte Schüler, deren Eltern und Lehrer,
- o Früherkennung und Förderung hochbegabter Behinderter,
- o Identifikation und Förderung hochbegabter Mädchen (besonders im Bereich von Mathematik, Naturwissenschaften und Technik),
- o Identifikation und Förderung hochbegabter Underachiever,
- o didaktische Möglichkeiten einer differentiellen, d.h. begabungsangemessenen Instruktion bezüglich kognitiver Lehr-/Lerninhalte,
- o schulische Kreativitätsförderung allgemein und bereichsspezifisch,
- o allgemeine vs. bereichsspezifische Denktrainingsprogramme,
- o Arbeitstrainingsprogramme (z.B. für begabte Underachiever).

Ad 5: Forschungsdesiderata

Schließlich seien stichwortartig einige Forschungsdesiderata festgehalten. In den Vorträgen und Diskussionsrunden wurden förderungsdiagnostische sowie schulische vs. extracurriculare Enrichment-, Akzelerations- und Gruppierungsmöglichkeiten der Hochbegabtenförderung angesprochen. Sowohl unter innovativer als auch unter förderungsrelevanter Perspektive scheint jedoch die Bearbeitung folgender Themen zur Mehrung unseres Erklärungs- und Behandlungs- und Förderungswissens als desiderabel:

- o Entwicklung hochbegabungsdidaktischer Unterrichtskonzepte,
- o Evaluation von Hochbegabtenförderungsmaßnahmen,
- o Curriculumentwicklungen für schulische und außerschulische Förderkurse, Spezialklassen oder auch Spezialgymnasien für bestimmte Akzelerationsgruppen,
- o Lebensumweltanalysen Hochbegabter über die gesamte Lebensspanne,
- o Entwicklung und Erprobung prozeßdiagnostischer Identifikationsmethoden,
- o bereichsspezifische Beratungstests für hochbegabte Jugendliche,
- o Untersuchung der Freizeitaktivitäten hochbegabter Jugendlicher und deren Bedeutung für die individuelle Begabungsentwicklung,
- o Karriereprobleme hochbegabter Mädchen und Frauen, besonders in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik,

- o entwicklungspsychologische Längsschnitt- bzw. evaluative Langzeitstudien,
- o kognitionspsychologische Studien zur Metakognition, Kausalattribution (Leistungsmotivation) und zum Selbstkonzept hochbegabter Jugendlicher,
- o quasi-experimentelle Veränderungsstudien zur Beratung und Förderung Hochbegabter.

In dem berechtigten Anliegen der hier skizzierten Thematik darf jedoch nicht der Blick für die zentrale Funktion von Hochbegabtenforschung und individueller Förderung als Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung einerseits und zu Erziehung zu sozialer Verantwortung andererseits verloren gehen. Aus besonderen Fähigkeiten entsteht die persönliche Verantwortung, nicht nur zum eigenen Nutzen, sondern auch zur Leistungsfähigkeit des sozialen Netzes der Gesellschaft einen angemessenen Beitrag zu leisten. Differenzierung und Integration sind somit wechselseitig aufeinander angewiesen. Wo dieser Zusammenhang negiert wird, sind Friktionen unvermeidlich. Sektiererischer Aktivismus ist somit ebenso verfehlt wie "Vogel-Strauß-Politik" gegenüber virulenten Problemen der Erziehung und (Bildungs-)Sozialisation hochbegabter Kinder und Jugendlicher. Eine ausbalancierte Haltung gegenüber egoistischen, maßlosen Ansprüchen versus blinder Gleichgültigkeit oder aus Neidkomplexen erwachsener Ablehnung zu finden, fällt oft nicht leicht in der Alltagsrealität des Zusammenlebens, wobei Toleranz bekanntlich nicht zu den deutschen Tugenden zählt. Ein Blick über geographische Grenzen hinweg könnte lehrreich und stimulierend zugleich sein. Wenn wir darüber hinaus die nationale Chance auch in diesem Sinne begreifen, wäre nicht wenig für die Aktivierung der geistigen Ressourcen unserer Jugend gewonnen. Dieses humanistische (und auch volkswirtschaftlich bedeutsame) Ziel wird zunehmend weltweit erkannt, was dem auf der Tagung diskutierten Gegenstand keineswegs abträglich sein muß.

Literatur

- Weinert, F.E. & Wagner, H. (Hrsg.) (1987). Die Förderung Hochbegabter in der Bundesrepublik Deutschland: Probleme, Positionen, Perspektiven. Bad Honnef: Bock.
- Wagner, H. (Hrsg.) (1990). Begabtenförderung in der Schule: Pädagogische Modelle in der Diskussion. Bad Honnef: Bock.